

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 9 (1968)
Heft: 1

Artikel: Landschaft und Land im Geographieunterricht an der Mittelschule
Autor: Nigg, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landschaft und Land im Geographieunterricht an der Mittelschule

WERNER NIGG

1 Die Landschaft als Objekt der Geographie

Es gibt wohl kein anderes Fach an der Mittelschule, dem so viele Nebenaufgaben zugemutet und aufgebürdet werden wie der Geographie. Erwartet man doch vielerorts vom Geographieunterricht, dass er z. B. auch Ethnographie, Geologie, Petrographie, Mineralogie, Geomorphologie, Hydrologie, Kartographie, Klimatologie, Meteorologie, ja sogar Astronomie, Warenlehre und Wirtschaftskunde behandelt. Es kommt heute noch vor, dass z. B. viel zu viele kostbare Unterrichtsstunden für das Interpretieren von Wetterkarten, das Abzeichnen von völkerkundlichen Gegenständen, Vermessungsübungen oder die ausführliche Besprechung der Verhüttungsprozesse verwendet werden.

Vielleicht sind wir Geographielehrer nicht ganz unschuldig an dieser Situation. Wir erheben zu wenig energisch Einspruch gegen Lehrpläne, die von unserem Fach zu viel Nichtgeographisches verlangen, oder wir legen Lehrpläne falsch aus, um während der Geographiestunde unser Spezialgebiet, z. B. Klimatologie oder Morphologie, besonders ausführlich behandeln zu können. Ein Grund mag mancherorts auch darin liegen, dass Nichtgeographen mit dem Geographieunterricht betraut werden, die ihre Lektion dann gerne auf ihre Weise, d. h. nach Möglichkeit auf ihr Fach ausgerichtet, erteilen.

Obwohl die wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzungen um den Landschaftsbegriff in Hochschulkreisen immer noch weitergehen und obwohl bei den Geographielehrern sicher auch verschiedene Auffassungen über diesen Begriff bestehen, dürfte es heute jedem klar sein, dass die Landschaft (oder das Land) das eigentliche Objekt unserer Wissenschaft und damit unseres Lehrfaches ist und dass folglich die Landschafts- und die Länderkunde der eigentliche Gegenstand unseres Unterrichts sein muss.

Der Mittelschulgeograph soll mit Recht sich für die Kontroversen über den Landschaftsbegriff interessieren oder sogar daran teilnehmen, darf aber unter keinen Umständen diese in seinen Unterricht hineintragen, denn die Geographie an der Mittelschule ist ihrem Ziel und Wesen nach etwas anderes als an der Hochschule.

H. Annaheim hat in einem Vortrag und einem Artikel das Grundlegende über Bedeutung und Möglichkeiten der Landschaftskunde im Geographieunterricht klar und überzeugend dargelegt und das Problem vor allem von der wissenschaftlichen und systematischen Seite her beleuchtet. Er umschreibt das *Fachziel* wie folgt:

- a) Aktivierung der Schüler in gründlichem Beobachten, klarem Beschreiben und logischem geographischem Denken.
- b) Auslotung des landschaftlichen Wesens mit dem Ziele, die Erkenntnis der geographischen Ordnungen und damit der Raumverwurzelung der menschlichen Gesellschaft anzubahnen.
- c) Anwendung der facheigenen Arbeitsmethoden, welche namentlich auf der sinnvollen Auswertung eines mannigfaltigen Beobachtungsmaterials beruhen (1).

Die nachfolgenden Ausführungen möchten versuchen, den Landschafts- und Länderkunde-Unterricht auf der Mittelschulstufe vom *praktisch-didaktischen Standpunkt* aus zu betrachten. Allerdings kann es sich nur um einige allgemein gehaltene Überlegungen handeln.

Für jeden Unterricht ist die Anschauung wichtig. Dass für die Landschafts- und Länderkunde Exkursionen, Karten, Bilder, Filme, Profile, Diagramme, Tabellen u. a. m. notwendig sind, braucht hier wohl nicht weiter begründet zu werden.

Im Geographieunterricht der Unterstufe der Mittelschule sollten die Schüler in ungezwungener, freier Weise mit dem Wesen und der Typisierung der Erscheinung «Landschaft» vertraut werden. Sie sollen verstehen lernen, dass eine Landschaft (oder ein Land) als Teil der Erdoberfläche nicht nur eine Vertikalenentwicklung von der Gesteinshülle bis zur Atmosphäre hat und nicht nur nach Form und Inhalt, sondern auch nach Funktionen untersucht und beschrieben werden muss; dass eine Landschaft einem Organismus vergleichbar ist, über dessen Anatomie, Physiognomie, Physiologie, Ökologie und Entwicklung nur die Geographie Auskunft geben kann.

Der Schüler wird bald erfassen, was eine Natur- und eine Kulturlandschaft, eine Agrar- und eine Industrielandschaft ist. Er wird verstehen, dass der Mensch in vielen Landschaften ein wichtiges gestaltendes Element ist, andererseits aber auch durch die Natur seines Lebensraumes geprägt wird und dass zwischen verschiedenen Landschaften mannigfache Wechselbeziehungen bestehen.

In den mittleren und oberen Klassen hat der Landschafts- und Länderkundeunterricht straffer und zielbewusster zu erfolgen. Es sollten nach einem Plan möglichst charakteristische Landschaftstypen nach dem Prinzip exemplarischen Unterrichtes (5, 7) besprochen werden. Zudem ist es wertvoll, wenn die Schüler mit verschiedenen Methoden der Landschaftsbetrachtung und -untersuchung vertraut gemacht werden. Wir möchten nur auf einige dieser Methoden hinweisen.

Behandelt ein Lehrer beispielsweise ein oder mehrere Male eine Landschaft nach dem länderkundlichen Schema von A. Hettner (Name, Lage, Grenzen, Grösse und Einwohnerzahl, Landschaftsgliederung, Oberflächenformen und Geologie, Klima, Gewässer, Pflanzen- und Tierwelt, Bodenschätze, Bevölkerung, Siedlungen, Wirtschaft, Verkehr, Politisches), dann kann er mit den Schülern einigermassen lückenlos die ursächlichen Zusammenhänge erarbeiten.

2 Skizze einer landschaftskundlichen Betrachtung

Nehmen wir als Beispiel die Bündner Herrschaft, d. h. den politischen Kreis Maienfeld. Diese Landschaft umfasst im wesentlichen die östliche Seite des Churer Rheintales zwischen der Landquart und der Landesgrenze gegen Liechtenstein. Erhöht auf sanft ansteigenden Schuttkegeln, umrahmt von Weinbergen, liegen die Siedlungen Maienfeld, Jenins und Malans am Fusse der markanten Berge Falknis, Gleckhörner und Vilan, während sich das Dörfchen Fläsch an den Fläscherberg anlehnt.

Der Name «Herrschaft» ist auf die eigenartige Geschichte dieses Gebietes zurückzuführen und wird heute noch allgemein für den Kreis Maienfeld gebraucht, der während drei Jahrhunderten eine gemeinsame Herrschaft oder ein Untertanenland der drei Bünde gewesen ist und unter der direkten Hoheit des Zehngerichtenbundes stand. Der Vogt, der von den Bünden abwechselnd auf zwei Jahre ernannt wurde, wohnte im Schloss Maienfeld. Viele Besucher der Herrschaft nennen die Route von Malans über Jenins nach Maienfeld gerne auch den «Kistenpass». Zu erklären, wie dieser Name wahrscheinlich entstanden ist (im Volksmund bedeutet «Kiste» Rausch), muss dem Ermessen des Lehrers überlassen werden.

Die Lage im «Korridor Bündens» an einer einst wichtigen Durchgangsstrasse wirkte sich auf die verkehrspolitische Bedeutung dieser Landschaft aus. Die Spalierlage der Siedlungen auf den fruchtbaren Schuttfächern bestimmt heute noch den Hauptwirtschaftszweig, den Wein- und Obstbau.

Die Begrenzung ist insofern interessant, weil der einstmals ungezähmte Rhein hier eine so starke trennende Wirkung hatte, dass er zur Gemeinde- und Kantonsgrenze wurde. Beachtenswert ist auch das Hinübergreifen des Gebietes der Herrschaft (und damit Graubündens und der Schweiz) über die Luziensteig zur Sicherung des Passes.

Bei der Besprechung der Grösse und Einwohnerzahl wird man neben einigen rein statistischen Angaben auch betonen, dass sich die Bevölkerungszahl in den letzten hundert Jahren verhältnismässig wenig verändert, in Fläsch sogar vermindert hat.

Die Landschaftsgliederung kann folgendermassen erfolgen: Talebene, Schuttfächer mit Siedlungen, Berghänge mit Wäldern, Maiensässen und Alpweiden, unproduktive felsige Gipfelregion, Alpweiden und Waldgebiete jenseits der Wasserscheide der Kette Vilan-Falknis.

Die Oberflächenformen lassen sich zum Teil schon bei der Landschaftsgliederung besprechen. Besonders hervorzuheben sind die Ebenen des Rheintales, die Schuttfächer, die Wildbachrunsen (Rüfen) sowie die schroffen Gipfel des Falknis und der Gleckhörner. Die geologisch-tektonischen Verhältnisse sind sehr kompliziert, und es ist fraglich, ob man sich, neben einigen Hinweisen auf den allgemeinen Aufbau der Rätikonkette, auf die Besprechung der Schuttfächer und das Schwemmland der Talebene beschränken soll.

Eine besondere Würdigung verdient natürlich das Klima, besonders der Schutz vor dem Nordwind, die Insolation, der Föhn und die relative Nie-

derschlagsarmut. Ein Vergleich mit der westlichen Talseite bei Bad Ragaz zeigt die klimatischen Vorteile der Herrschaft.

Bei der Besprechung der Gewässer werden dem Rhein mit seinen früheren Überschwemmungen, der Rheinkorrektion, aber auch den Rufen die Hauptrolle zufallen.

Von der Vegetationsdecke verdienen die herrlichen Buchenwälder und der Eichenhain an der Steigstrasse ob Maienfeld, in dem der «Heidibrunnen» steht, Beachtung. Von den Kulturpflanzen sind allen voran die Rebe, dann auch die Obst- und Walnussbäume sowie die Mais- und Tabakpflanze zu erwähnen. — Im 18. Jahrhundert wurden versuchsweise an besonders geschützten Lagen sogar Edelkastanien, Feigen- und Maulbeerbäume angepflanzt, jedoch ohne wirtschaftlichen Erfolg.

Als Detail beim Abschnitt Tierwelt wäre vielleicht zu erwähnen, dass in der Herrschaft die Staren — und bis vor einigen Jahrzehnten auch die Dachse — als Traubendiebe viel Schaden anrichteten, und dass am Falknis und an den Gleckhörnern Steinadler horsten.

Bodenschätze haben in der Herrschaft nie nennenswerte Bedeutung erlangt, wenn man von der einst bekannten Schwefelquelle bei Fläsch, den Bausteinen sowie den Kies- und Sandvorkommen, die dem lokalen Bedarf dienen, absieht.

Die Bevölkerung der Herrschaft stammt teils von den einstigen romanischen Bewohnern ab (vgl. Orts- und Flurnamen!), teils von zugewanderten Alemannen und Walsern. In der neuesten Zeit nehmen immer mehr Nichtbürger Wohnsitz in der Herrschaft, die als Pendler in der nahen und weiteren Umgebung ihrer Arbeit nachgehen. Der Dialekt der ursprünglichen Herrschaftler unterscheidet sich sehr deutlich von den Nachbardialekten.

Die Ortschaften können trotz der neuesten Zuwanderung noch durchwegs als Bauernsiedlungen bezeichnet werden. Besonders erwähnenswert ist das alte Städtchen Maienfeld mit seinen markanten Burgruinen, Palästen und Herrenhäusern. Auch in Jenins und Malans stehen noch stattliche Schlösser und Herrenhäuser. Da der Föhn immer wieder katastrophale Brände anfachte, findet man fast ausnahmslos gemauerte Häuser. Auf den Einfluss der Walser lässt die Bauweise der Weiler- und Hof-siedlungen oberhalb von Maienfeld (z. B. Rofels) und des Dörfchens Guschna hoch am Falk-nishang schliessen.

Wirtschaftlich dominiert der Weinbau; er beeinflusst entscheidend das Bild der Siedlungen und der Abhänge der Schuttfächer und beherrscht zu einem guten Teil das Wirtschaftsleben, die Sitten und Bräuche. Daneben sind aber auch der Obst-, Garten- (Handelsgärtnereien mit grossen Glastreihhäusern) und der Ackerbau, wie auch die Vieh- und Forstwirtschaft bedeutende Erwerbsquellen. Oft gibt man der Herrschaft die Beinamen «Weinberg Graubündens» oder «Garten Graubündens».

Hatte die Herrschaft von der Römerzeit bis zu Beginn der Neuzeit eine hervorragende Verkehrslage an einer der wichtigsten Nordsüdrou-ten unseres Landes, so liegen die Ortschaften heute ein wenig abseits vom grossen

Verkehr. Immerhin besitzen Maienfeld und Malans eigene Bahnstationen und die Verbindungsstrassen zur Autobahn sind kurz.

Politisch gehört die Herrschaft als Kreis Maienfeld dem Bezirk Unterlandquart an. Die Gemeinden besitzen — wie alle Gemeinden Graubündens — eine relativ grosse Autonomie.

Diese skizzenhafte Aufzählung von Landschaftselementen nach dem länderkundlichen Schema kann natürlich je nach dem gesteckten Ziel noch erweitert oder gekürzt werden. Ein Aufzählen allein genügt aber nicht. Wichtige Aufgabe ist es nun, die Elemente so miteinander in Beziehung zu bringen, dass die Schüler die ursächlichen Zusammenhänge so gut als möglich verstehen lernen.

Das länderkundliche Schema schützt vor einseitiger und unvollständiger Landschaftserfassung. Es soll den Schüler befähigen, selbständig eine Landschaft (oder ein Land) zu untersuchen. — Kein aufgeschlossener Lehrer wird indessen diese Methode zu oft anwenden; dies wäre langweilig und ermüdend.

3 Einige weitere Methoden der Landschaftsbesprechung

Eine bewährte Unterrichtsweise ist die Landschaftsbesprechung auf Grund eines auffallenden Merkmales, die sogenannte *Dominantenmethode*. Fragen wir nun, was das Dominierende in der Bündner Herrschaft sei, so werden wir — je nach Betrachtungsweise — verschiedene Antworten erhalten. Sehr wahrscheinlich dürften aber die Weinberge genannt werden. Diese Antwort stützt sich auf die tatsächlich ins Auge stechenden weiten Rebhänge. Sowohl dem Reisenden, der von Sargans, wie demjenigen, der von Chur her kommt, werden diese als Landschaftselement auffallen. Der Weinbau gibt auch dem gesamten Wirtschaftsleben und den Siedlungen das Gepräge. Vor etwa 150 Jahren, als die Rebberge auch noch in der Nachbarschaft, nämlich im Kreis Fünf Dörfer und bei Sargans weit verbreitet waren, wäre die Herrschaft kaum so stark als einheitliche Landschaft aus ihrer Umgebung hervorgetreten.

Diese Dominante nehmen wir nun als Ausgangspunkt unserer Lektion. Wir untersuchen einerseits, warum und wie der Weinbau hier betrieben wird, wir fragen nach seinen natürlichen Voraussetzungen (Relief, Boden, Klima, Spalierlage etc.), nach seiner Geschichte und versuchen, seine Auswirkungen auf das Antlitz und Wesen der Landschaft zu erforschen. Auch bei dieser Methode werden wir also die Landschaft nach ihren Elementen studieren. Wir folgen aber einem Weg, der sich durch die spezifischen Verhältnisse ergibt und bauen auf einem dominierenden Element auf. Möglicherweise vernachlässigt man dabei andere Gegebenheiten. Dafür aber besteht ziemlich sicher die Gewähr, dass im Erinnerungsbild der Schüler die Bündner Herrschaft mit ihrem Weinbau und dessen Voraussetzungen und

Auswirkungen als abgerundetes Ganzes haften bleibt. Ob dies auch das richtige Bild ist, müsste allerdings eine streng wissenschaftliche Untersuchung beweisen.

Je nach dem Lehrplan und dem gesteckten Ziel können und dürfen im Zusammenhang mit solchen Besprechungen auch Themata wie der Föhn (als wichtige klimatische Voraussetzung für den Weinbau), die Schuttfächer (als fruchtbare, geschützte, sonnige Anbauggebiete), die Wildbäche oder Rufen (als ständige Gefahr für Siedlungen, Strassen und Kulturland) behandelt werden. Solche Landschaftselemente lassen sich auf diese Weise bestimmt lebendiger und besser erklären, als wenn sie ohne Beziehung zu einer Umgebung im Rahmen einer Klimatologie (Föhn) oder Morphologie (Schuttkegel, Wildbach) besprochen werden.

Das kritische Beobachten kann bei den Schülern vorteilhaft geschult werden, wenn hin und wieder eine Landschaftsbesprechung nur auf *Bildbetrachtungen* aufgebaut wird. Die Auswahl und Reihenfolge der Bilder muss gut überdacht werden. Diese sollten einerseits die Landschaft möglichst umfassend und von verschiedenen Gesichtspunkten aus darstellen (Luftaufnahmen, Photos von typischen Reliefformen, Siedlungen, Anbauflächen usw.), anderseits auch charakteristische Details zeigen (Traubenernte, Weinkelter, von Wildbachschutt bedecktes Kulturland). Mitunter ist es sehr anregend, wenn einmal eine Bildserie ohne Kommentar des Lehrers gezeigt wird, und die Schüler daraufhin versuchen, selbständig nach dem länderkundlichen Schema oder der Dominantenmethode die Landschaft darzustellen. Ähnlich kann auch im Zusammenhang mit Reiseberichten, Filmen, Schulfunksendungen usw. vorgegangen werden.

Im Geographieunterricht können wir das Untersuchungsobjekt nicht auf den Experimentiertisch stellen; dafür haben wir die Möglichkeit, wenigstens einige typische Landschaften auf *Exkursionen* kennenzulernen. Schon 1657 schreibt Comenius: «Die Menschen müssen angeleitet werden, so weit als es nur irgend möglich ist, nicht aus Büchern klug zu werden, sondern aus Himmel und Erde, Eichen und Buchen»(2). Hundert Jahre später wandte sich Rousseau in seinem berühmten «Emile» gegen die «schwatzhafte, papierene Erdkunde» und forderte Umweltschau und Beobachten in der Natur. «Nur durch regelmässige Wanderungen wird die sonst zu buchgebundene Schul-Geographie fachechter Wirklichkeitsunterricht. Ohne diese ständige Einrichtung ist ein vernünftiger, lebensfrischer Lehrbetrieb unmöglich; denn die im Wohnort und Aussengelände planmässig betriebene Beobachtungsarbeit ist nicht nur die ergiebigste Quelle für Heimatkunde, sondern die zuverlässigste Stütze eines bodenständigen und deshalb erfolgreichen Erdkundeunterrichts» (11).

Besonders bei der Besprechung von Landschaften leistet die Exkursion unschätzbare Dienste. Eine gründliche Vorbereitung in stofflicher und technischer Hinsicht (Itinerar) ist Voraussetzung. Die Mitarbeit der Schüler bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung (Routenskizze, Feldauf-

nahmen, Umfragen bei der Bevölkerung, Zeichnen, Referate, Exkursionsberichte) ist sehr wichtig. Auf jeden Fall sollte die Entdeckerlust der jungen Menschen angeregt und ausgenützt werden. Neben der fachlichen und arbeitstechnischen Förderung gibt die Exkursion zudem gute Gelegenheit für die Gruppenarbeit, fördert die Kameradschaft und Hilfsbereitschaft innerhalb der Klasse und wirkt sich positiv auf das Verhältnis Lehrer-Schüler aus. Es gibt viele Methoden für die erfolgreiche Durchführung von Exkursionen; auf jeden Fall haben sich diese nach dem Landschaftstyp, nach Wetter und Jahreszeit, nach dem Alter der Schüler, nach der verfügbaren Zeit und selbstverständlich auch nach der Studienrichtung des Leiters auszurichten. Jede Exkursion verlangt vom Lehrer Zeit und Kraft. Es wäre eine grosse Hilfe, wenn es endlich einen geographischen Exkursionsführer gäbe, wie ihn schon vor längerer Zeit H. Annaheim angeregt hat.

Jede gründliche Behandlung einer Landschaft oder eines Landes erfordert eine *Analyse*. Die Elemente müssen erkannt und — sofern dies nicht in andern Fächern geschieht — untersucht werden. Unerlässlich ist aber auch die *Synthese*, das Zusammenfügen der Elemente auf Grund kausaler und finaler Beziehungen. An der Mittelschule kommt gewöhnlich nur eine generalisierte oder vereinfachte Synthese in Frage; etwa so, dass der Lehrer, der Lehrer und die Schüler oder die Schüler allein eine knappe, sprachlich klare und lebendige Schilderung der Landschaft verfassen, die die wesentlichen Merkmale angeführt und mit geeigneten Skizzen, graphischen Darstellungen, Tabellen und Bildern ergänzt wird. Solche Synthesen findet man in guten länderkundlichen Büchern. Sie werden jedoch nie so eindrücklich im Gedächtnis der Schüler haften wie die selbst erarbeiteten.

Ein Hauptproblem ist die Auswahl der zu besprechenden Länder und Landschaften im Rahmen des gegebenen Lehrplanes. Es kommt nicht in erster Linie darauf an, an der Mittelschule nach einem starren Schema eine lückenlose Behandlung aller Länder und Landschaftstypen anzustreben. Es ist viel wertvoller, wenn der Schüler durch einen exemplarischen Unterricht (5, 7) mit für uns wichtigen Landschaften und Ländern vertraut wird und gleichzeitig lernt, selbständig Landschaften und Länder zu untersuchen und miteinander zu vergleichen; er erhält auf diese Weise eine grosse Hilfe, sich ein möglichst umfassendes Weltbild zu schaffen.

Ein solcher Unterricht fördert vor allem durch die Synthese das logische Denken und stellt durch das Ermitteln der Elemente wertvolle Querverbindungen zwischen verschiedenen Fächern her. Er weckt zudem das dringend notwendige Verständnis und Interesse für Landschaftspflege, Landschaftschutz sowie für die Orts-, Regional- und Landesplanung.

LITERATUR

- 1 Annaheim, H. (1960/61): Bedeutung und Möglichkeiten der Landschaftskunde im Geographieunterricht. *Gymnasium Helveticum* 15, S. 261—277
- 2 Comenius, J. A. (1657): *Didactica magna*

- 3 Egli, E. (1967): Landschaft und Geographie. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, Band 28
- 4 Hettner, A. (1927): Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. Breslau
- 5 Knübel, H. (1960): Exemplarisches Arbeiten im Erdkundeunterricht. Braunschweig
- 6 Lautensach, H. (1953): Ist Länderkunde möglich? Geogr. Rundschau 5
- 7 Newe, H. (1960): Der exemplarische Unterricht als Idee und Wirklichkeit. Kiel
- 8 Newe, H. (1961): Schulerdkunde, Hochschulgeographie. Der Bildungsauftrag der Schulerdkunde und ihr Verhältnis zur Hochschulgeographie. Kiel
- 9 Nigg, W. (1957): Die Landschaft im Unterricht der Mittelschule. Geogr. Helvetica
- 10 Schäfer, P. (1966): Grundriss des Erdkundeunterrichts. Bochum
- 11 Schnass, F. und Gerbershagen, P. (1964): Der Erdkundeunterricht. Bad Godesberg
- 12 Wagner, J. (1955): Der erdkundliche Unterricht. Hannover
- 13 Winkler, E. (1946): Das System der Geographie und die Dezimalklassifikation. Geogr. Helvetica
- 14 Winkler, E. (1951): Landschaft als Inbegriff der Geographie. Geogr. Helvetica
- 15 Winkler, E. (1951): Der Gegenstand der Geographie und die Nachbarwissenschaften. Geogr. Helvetica
- 16 Winkler, E. (1965): Reminiszenzen zum Landschaftsbegriff. Geogr. Helvetica

PAYSAGE ET PAYS DANS L'ENSEIGNEMENT DE LA GÉOGRAPHIE A L'ÉCOLE MOYENNE (Résumé)

L'objet de la géographie et par conséquent de l'enseignement de la géographie à l'école moyenne c'est le paysage (ou le pays). Dans les classes inférieures de l'école moyenne, on doit traiter, de manière dégagée, l'essence du paysage et ses types. Au degré supérieur, sont à traiter autant de types de paysage différents que possible selon le principe de l'enseignement par l'exemple. Voilà quelques méthodes éprouvées de traiter le paysage : le schéma géographique (d'abord les éléments du paysage naturel et puis du paysage culturel en rapport de la cause à l'effet), illustré par l'exemple de la Bündner «Herrschaft», au nord de Coire, la méthode qui se base sur un caractère dominant, le traitement à l'aide d'une série d'images, l'excursion et sa mise en valeur. Ce qui importe c'est d'élaborer chaque fois, pour terminer, une synthèse simplifiée sous forme de résumé. (Trad. P. Balmer)